

SOZIALE ARBEIT

Disability Studies | 46

**Soziale Arbeit als
Gerechtigkeitsprofession** | 53

**Modernisierung
des Sozialsektors** | 59

**Leitbild
Seniorenfreundlichkeit** | 66

**Gertrud Luckner
(1900-1995)** | 74

**Ernst Federn
(1914-2007)** | 76

2.2013

DZI

SOZIALE ARBEIT

Zeitschrift für soziale und sozialverwandte Gebiete
Februar 2013 | 62. Jahrgang

- 46 **Disability Studies**
Perspektiven und Impulse (Teil 2)
Carla Wesselmann, Berlin
- 47 **DZI-Kolumne**
- 53 **Soziale Arbeit als Gerechtigkeitsprofession**
Eine Konturierung aus disziplinärer Perspektive
Christiane Faller; Nina Thieme, Hannover
- 59 **Modernisierung des Sozialsektors**
Ein Angriff auf das Selbstverständnis der freien Träger?
Anne-Marlen Hartmann, Bochum
- 66 **Leitbild Seniorenfreundlichkeit**
Herausforderung für die Dienstleistungskultur von Kommunen
Peter-Georg Albrecht; Jürgen Wolf, Magdeburg
- REIHE WIDERSTAND**
- 74 **Gertrud Luckner (1900-1995)**
- 76 **Ernst Federn (1914-2007)**
- 78 **Rundschau** Allgemeines
Soziales | 78
Gesundheit | 80
Jugend und Familie | 80
Ausbildung und Beruf | 82
- 81 **Tagungskalender**
- 83 **Bibliographie** Zeitschriften
- 86 **Verlagsbesprechungen**
- 88 **Impressum**

Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt des Nomos Verlags, Baden-Baden, bei.

Carla Wesselmann vertieft im zweiten Teil ihres Beitrags (Teil 1: Heft 1.2013) zu den Disability Studies die normativen und konstruktivistischen Aspekte des Umgangs mit Behinderung. Sie zeigt, wie die Erkenntnisse dieser relativ jungen Forschungsrichtung in Handlungsempfehlungen für die praktische Soziale Arbeit umgesetzt werden können.

*Soziale Arbeit als Gerechtigkeitsprofession ist ein Studienschwerpunkt an einigen Hochschulen für Soziale Arbeit. Diese disziplinäre Positionierung einerseits und die unzureichende Berücksichtigung sozialpädagogischer Perspektive andererseits beschreiben **Christiane Faller** und **Nina Thieme** im ersten Teil ihres auf zwei Folgen angelegten Beitrags.*

*Der Sozialsektor unterliegt Modernisierungsanforderungen, die in Verdacht stehen, den Kernbestand des Sozialen zu untergraben. **Anne-Marlen Hartmann** hat untersucht, wie die freien Träger mit den an sie herangetragenen Veränderungen umgehen und dennoch ihren Idealen entsprechend agieren können.*

*Viele Maßnahmen in der Sozialen Arbeit werden geplant und umgesetzt, ohne die Expertise der Betroffenen einzubeziehen; sie verfehlen daher oft ihr Ziel. **Peter-Georg Albrecht** und **Jürgen Wolf** berichten von der Umsetzung des „Leitbildes Seniorenfreundlichkeit“ in Magdeburg, deren Erfolg wesentlich darauf zurückzuführen ist, dass die Seniorinnen und Senioren angemessen bei der Gestaltung beteiligt wurden.*

*Die Reihe Widerstand setzen wir mit Beiträgen von **Werner Nickolai** über Gertrud Luckner und von **Ralph-Christian Amthor** über Ernst Federn fort.*

Die Redaktion Soziale Arbeit

DZI

**Eigenverlag Deutsches Zentralinstitut
für soziale Fragen**

GERTRUD LUCKNER

(1900-1995)



© Gedenkstätte Deutscher Widerstand

Kindheit und Jugend | Gertrud Luckner wurde am 26. September 1900 in Liverpool als *Jane Hartmann* geboren. Da ihre Eltern, der Vater war Marineingenieur, eine große Reise antreten wollten, gaben sie ihre Tochter im Alter von wenigen Wochen dem deutschen Ehepaar *Karl und Luise Luckner* zur Pflege. 1907 übersiedelte Familie Luckner nach Deutschland und ließ *Jane* die Höhere Mädchenschule in Berlin-Lichterfelde und das Städtische Lyzeum in Potsdam besuchen. Am 19. September 1922 bekam die Schülerin *Jane Hartmann* die preußische Staatsangehörigkeit, am 15. Dezember desselben Jahres wurde sie adoptiert und hieß fortan *Gertrud Jane Luckner*. Aus gesundheitlichen und wirtschaftlichen Gründen musste sie ihren Lebensunterhalt zum Teil selbst erarbeiten, sie konnte erst 1925 als Fremdschülerin das Abitur nachholen. Die Familie Luckner wohnte zu diesem Zeitpunkt in Königsberg in Ostpreußen.

Akademische Laufbahn | Es folgten 1925/26 Praktika in der Familien- und Gesundheitsfürsorge sowie in der Mütter- und Berufsberatung. Zu dieser Zeit nahm Gertrud Luckner das Studium der Volkswirtschaft an der Albertus-Universität in Königsberg auf, das sie nach vier Semestern an der Universität in Frankfurt am Main fortsetzte. Dazu arbeitete sie bei dem bekannten Sozialwissenschaftler *Christian Jasper Klumker* in dessen „Fürsorgeseminar“ mit. Ende September 1927 ging Gertrud Luckner nach England zurück, wo sie in dem von Quäkern geführten Woodbrooke College Sozialwissenschaften studierte. Auch hier arbeitete sie zeitgleich in einem Hospital in der Krankenhaus- und Familienfürsorge. 1929 schloss Gertrud Luckner nach zwei weiteren Semestern in Frankfurt ihr Studium als Diplom-Volkswirtin ab.

Nach einem weiteren Aufenthalt in Birmingham siedelte sie im Sommer 1931 nach Freiburg im Breisgau um. Ihre wissenschaftliche Laufbahn setzte sie am Institut für Caritaswissenschaft an der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg fort. Sie schrieb sich an der Albert-Ludwig-Universität auch in Volkswirtschaft ein, wurde wissenschaftliche Assistentin bei dem renommierten Wirtschaftswissenschaftler Professor *Gerhart von Schulze-Gävernitz* und promovierte bei dem Volkswirtschaftler Professor *Bernhard Pfister* mit einer Arbeit über „Die Selbsthilfe der Arbeitslosen in England und Wales – auf Grund der englischen Wirtschafts- und Ideengeschichte“. Die staatswissenschaftliche Doktorprüfung bestand sie am 18. November 1938.

Durch ihr Studium am Institut für Caritaswissenschaft fand sie vielfachen Kontakt mit Mitarbeitern der Caritaszentrale im Werthmannhaus. Dort konnte sie in der „Freien Vereinigung für Seelsorgehilfe“, die am 15. Oktober 1936 in Kooperation vom Deutschen Caritasverband eröffnet wurde, eine Arbeitsstelle für Seelsorgewissenschaft einnehmen. Sie war für den organisatorischen Aufbau dieser Vereinigung verantwortlich. Ab 1. Dezember 1938 war sie im „Reichsverband katholischer Anstalten für Jugenderholung und -heilfürsorge beim Deutschen Caritasverband“ tätig. Mit Ausbruch des Krieges wurde auf Wunsch des Deutschen Episkopats beim Caritasverband eine „Kirchliche Kriegshilfestelle“ eingerichtet. Hier wurden Aktivitäten entwickelt, die auf Kriegskrankenpflege, religiöse Literaturversorgung, Kriegsofopferberatung, Kriegsgefangenenfürsorge und Vermisstenforschung ausgerichtet waren.

Der Weg in den Widerstand | Die Anweisung durch den Präsidenten des Deutschen Caritasverbandes, *Benedikt Kreutz*, beinhaltete aber auch die seelsorgerische Betreuung und Auswanderungsberatung der „nicht arischen“ Katholiken. Diese Anweisung macht deutlich, dass die Hilfe von Gertrud Luckner für die Juden von *Benedikt Kreutz* gedeckt wurde. In dem Maß, wie die Juden durch die nationalsozialistische Weltanschauung und Propaganda in die Position der Minderheit abgedrängt wurden, wuchs ihre Sympathie für diese Menschen. Gertrud Luckner riet bereits kurz nach der sogenannten Machtergreifung Juden zur Auswanderung und half ihnen dabei. Sie betrieb vor allem die Fluchthilfe über die schweizerische Grenze und die Suche nach sicheren Verstecken für

die Juden. Der Freiburger Erzbischof *Conrad Gröber* erteilte ihr zu ihrem Schutz im Dezember 1941 den Dienstauftrag, demzufolge sie „mit der Durchführung notwendiger Aufgaben der außerordentlichen Seelsorge“ betraut sei. Auf zahlreichen Reisen überbrachte sie die ihr anvertrauten umfangreichen Geld- und Sachmittel. Sie stellte sich auch in der Öffentlichkeit auf die Seite der Juden.

Verfolgung und Verhaftung | Schon 1933/34 wurde der Briefwechsel von *Gertrud Luckner* durch die Geheime Staatspolizei überwacht. Durch eine Denunziation erfuhr die Gestapo im Sommer 1942 von einer von ihr geplanten und wenig später durchgeführten Hilfsaktion. *Gertrud Luckner* reiste hierfür nach Düsseldorf, um dort mithilfe einer Fürsorgerin des Caritas-Verbandes ein jüdisches Kind, dessen Vater deportiert worden war und dessen Mutter sich vor der Deportation das Leben genommen hatte, in einer „arischen“ Pflegefamilie unterzubringen. In Unkenntnis darüber, dass ihre Aktivitäten bereits von der Gestapo beobachtet und registriert wurden, setzte sie ihr Engagement fort. Am 24. März 1943 wurde *Gertrud Luckner*, wiederum aufgrund einer Denunziation, bei einer Zugfahrt von Freiburg nach Berlin verhaftet. Sie befand sich danach in unterschiedlichen Städten (Wuppertal, Düsseldorf, Berlin) in Polizeigefängnissen, in denen sie wochenlang verhört wurde, bis sie am 5. November 1943 im Konzentrationslager Ravensbrück interniert wurde. Dort bekam sie die Häftlingsnummer 24648 und den roten Winkel, der sie als politischen Häftling auswies. Untergebracht in Block 6 mit bis zu 600 Frauen hatte sie schwere Arbeit zu verrichten. So war sie in der Schneiderei eingesetzt, in der die Frauen unter anderem schwere Leinenballen zu tragen hatten. Später musste sie am Band und an der Stanzmaschine für die Firma Siemens & Halske arbeiten. Mehrfach musste sie im Krankenrevier aufgenommen werden, was für die meisten Häftlinge das Todesurteil bedeutete.

Am 30. April 1945 befreite die Rote Armee Ravensbrück. *Gertrud Luckner* befand sich seit 27. April, seit der Räumung des Lagers, mit den verbliebenen 500 Häftlingen auf dem Marsch nach Westen. In Schuhen, die sie beim Verlassen des Lagers am Straßenrand gefunden hatte, in Häftlingskleidung und fast ohne Nahrung trat sie den Fußmarsch an. Nach sechs Tagen, am 3. Mai 1945, erlebte sie ihre Befreiung durch die Rote Armee.

Die Zeit nach dem Krieg | Bereits kurz nach der Befreiung im Jahr 1945 erfuhr *Gertrud Luckner* nach Einsicht der in Düsseldorf verwahrten Gestapo-Ermittlungsakte, wie und durch wen es zur ihrer Überwachung und Verhaftung gekommen war. Sie „hege keinerlei Rachegefühle gegen Personen in und außerhalb des kirchlichen Bereichs, die zu meiner Verhaftung mittelbar oder unmittelbar beigetragen haben“, gab sie 1947 gegenüber dem Generalstaatsanwalt zu Protokoll.

Nach dem Krieg leitete *Gertrud Luckner* die Verfolgtensfürsorge der Caritas. Sie vermittelte für die Überlebenden der Verfolgung vor allem Beratungen zur Wahrnehmung von Wiedergutmachungsansprüchen. Hierzu arbeitete sie auch in verschiedenen Gremien, so etwa in der Wiedergutmachungskommission für die von den Nürnberger Gesetzen Betroffenen. Nach ihrer Pensionierung 1968 widmete sie sich ganz der Herausgabe und Redaktion des von ihr 1948 mitbegründeten „Freiburger Rundbrief – Förderung der Freundschaft zwischen dem alten und neuen Gottesvolk – im Geist der beiden Testamente“.

Gertrud Luckner wurden viele Ehrungen zuteil. Im Juni 1951 besuchte sie als dritte Deutsche den jungen Staat Israel, wo sie mit hoher Achtung aufgenommen und mit dem Ehrentitel „Botschafterin der Menschlichkeit“ ausgezeichnet wurde. 1960 wurde ihr zu Ehren als Judenhelferin in der Nähe von Nazareth ein Gertrud-Luckner-Hain gepflanzt. 1966 verlieh ihr der Staat Israel als höchste Auszeichnung den Ehrentitel „Gerechte unter den Völkern“ mit der Yad-Vashem-Medaille. Auch in Deutschland erfuhr sie große Ehrungen.

Gertrud Luckner starb am 31. August 1995 im Alter von 94 Jahren in Freiburg im Breisgau.

Werner Nickolai

Professor Werner Nickolai ist Dipl.-Sozialarbeiter und lehrt an der Katholischen Hochschule in Freiburg im Breisgau Soziale Arbeit mit dem Schwerpunkt Straffälligenhilfe. E-Mail: werner.nickolai@kh-freiburg.de